

## Thema 3: Gesundheit und Ernährung

### Aufgabe 2

#### Ernährung der Zukunft

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Ihre Klasse/Ihr Kurs erstellt gemeinsam eine Online-Plattform mit Beiträgen zum Thema *Alternative Ernährung*. Sie verfassen dafür einen Kommentar mit dem Titel *Ernährung der Zukunft*.

Lesen Sie den Bericht *Heuschrecken zum Frühstück* von Maria Fiedler aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung *Der Tagesspiegel* vom 10. Jänner 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie kurz wieder, wie sich unsere Ernährung laut Bericht verändern könnte.
- Erschließen Sie aus der Textbeilage einige Gründe für die prognostizierten Entwicklungen.
- Bewerten Sie die beschriebenen Zukunftsszenarien. Berücksichtigen Sie dabei die Frage der Akzeptanz in der Bevölkerung.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Ernährung der Zukunft

# Heuschrecken zum Frühstück

*Die Weltbevölkerung wächst und Fleisch wird zum Luxusgut. Unsere Ernährung wird sich in den kommenden Jahrzehnten verändern – deshalb könnten bald Insekten, Algen und sogar Laborfleisch auf unseren Tellern landen.*

---

Von Maria Fiedler

Proteinsnacks aus Heuschrecken-Mehl stehen neben Müsli-Riegeln mit Schokouberzug. Chips aus Seetang neben Kartoffelchips. Und im Kühlregal machen Würstchen aus Insekten den Wienern Konkurrenz. Glaubt man Wissenschaftlern und Trendforschern, könnte das in einigen Jahren im Supermarkt Realität sein.

Sicher ist, dass sich unsere Nahrung verändern wird. Das hat nicht nur etwas mit neuen Trends und sich verändernden Essgewohnheiten zu tun. Eine UN-Studie aus dem Jahr 2013 prognostiziert, dass die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 auf 9,6 Milliarden Menschen anwachsen wird. Schon heute steigt der Fleischkonsum vor allem in Schwellenländern wie Indien und China stark. Acker- und Weideflächen sind dagegen begrenzt. Auf der Internationalen Grünen Woche, die am 16. Januar [2015] in Berlin beginnt, beschäftigt sich deshalb das „Global Forum for Food and Agriculture“ mit der wachsenden Nachfrage nach Nahrung. Wie also werden die Lebensmittel unserer Zukunft aussehen?

„Fleisch könnte in den nächsten Jahrzehnten zum Luxusprodukt werden“, sagt die britische Wissenschaftlerin Morgaine Gaye, die seit Jahren zu Nahrungsmitteltrends forscht. „Wenn die Preise hochgehen, schauen sich die Leute nach einer Alternative um.“ Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO weist seit Längerem und immer wieder auf die Vorzüge von Insekten hin. Diese sind sehr proteinreich. In vielen Ländern stehen die Tierchen längst auf dem Speiseplan. Auch in Nordamerika wird derzeit besonders die Heuschrecke gesellschaftsfähig – einige Unternehmen haben das Insekt bereits für sich entdeckt. So produzieren die Next Millennium Farms in Kanada Mehl aus Heuschrecken sowie geröstete Heuschrecken und Mehlwürmer, erhältlich in den Geschmacksrichtungen BBQ, Honig-Senf oder marokkanisch. Auch die US-Firma All Things Bugs hat Heuschreckenpulver im Angebot. Und das Unternehmen Exo vertreibt Proteinriegel aus Heuschreckenmehl. Diese sind nicht nur frei von Gluten, Soja und Milch, sondern auch für Anhänger der Paleo-Diät, also der Steinzeiterernährung, geeignet.

## Der Ekel-Faktor als Problem

Das klingt skurril, doch der Verzehr von Insekten kann tatsächlich eine Alternative zum Fleischkonsum darstellen. Ihre Zucht ist weit umweltfreundlicher als die von Schweine- oder Rindfleisch. „Insekten emittieren relativ wenig Treibhausgase und erfordern weniger Wasser als die Viehzucht“, heißt es im FAO-Bericht von 2013. Verarbeitet zu Burgern oder Würsten dürften Insekten auch für Fleischliebhaber interessant werden. Bleibt der Ekel-Faktor als Problem. „Viele Leute können sich jetzt noch nicht vorstellen, Insekten zu essen. Wenn wir aber die Sprache ändern und andere Worte dafür benutzen, steigt die Akzeptanz“, erklärt Gaye.

Ein weiteres Problem der kommenden Zeit ist, dass die weltweiten Anbauflächen weitgehend konstant bleiben, während die Bevölkerung wächst. Das sagt Lothar Hövelmann, Geschäftsführer des Fachzentrums für Landwirtschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Landwirtschaft (DLG). „Wir brauchen also Ausweichmöglichkeiten. In Zukunft werden deshalb viel mehr Nahrungsmittel aus dem Wasser kommen.“ Das könnten

etwa Fische aus Netzgehegen und Aquakulturen in Fjorden sein, aber auch Shrimps – und Algen. „Algen sehen wir derzeit als sehr großes Thema“, erklärt Hövelmann. Sie sind voll von ungesättigten Fettsäuren, Vitaminen und Mineralien. Auch Seegrass ist proteinreich. In Suppen und Salate gemischt, könne es zudem Salz ersetzen, erklärt Wissenschaftlerin Gaye. Seegrass-Snacks haben schon einen Markt gefunden. Die amerikanische Firma Halo hat beispielsweise bläuliche Chips auf den Markt gebracht. „Viele andere Unternehmen werden versuchen aufzuspringen“, sagt Gaye.

#### **Bulette aus künstlichem Fleisch**

Während Heuschrecken- und Seetangprodukte in anderen Teilen der Welt bereits marktfähig sind,

wird es bis zur Einführung eines anderen Nahrungsmittels noch dauern: Noch immer sind Forscher mit der Herstellung von Laborfleisch beschäftigt. 2013 präsentierten sie die erste Bulette aus künstlichem Fleisch. Angeblich bewegte sie sich geschmacklich „nahe am Fleisch“, wie Testesser bestätigten. Doch die Forscher waren nur in der Lage, tierische Muskelzellen herzustellen, mit Fettzellen taten sie sich schwer. Auch waren die Streifen von Muskelgewebe zu klein, um daraus ein Steak herzustellen. Der niederländische Mediziner Mark Post, der die Kuhzellen im Labor züchtete, glaubt an marktreifes Kunstfleisch in zehn bis 20 Jahren. Vom Fleisch echter Kühe dürfte es dann schwer zu unterscheiden sein.

Auch andere Veränderungen in unserem Essen werden wir nicht unbedingt bemerken. „In sehr trockenen Gebieten gibt es teilweise das Problem der Bodenversalzung. Die Wissenschaft arbeitet deshalb schon seit Längerem an der züchterischen Entwicklung salztoleranterer Sorten“, sagt Hövelmann. Gleiches gelte für krankheits- und dürreresistente Pflanzensorten. Dabei kommt auch Gentechnik zum Einsatz. „Das ist natürlich ein Thema, das Widerstände hervorruft“, räumt Hövelmann ein. Was tatsächlich in einigen Jahren auf unserem Teller landet, weiß auch er nicht. Nicht zuletzt ist es Geschmacksache. ■

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/ernaehrung-der-zukunft-heuschrecken-zum-fruehstueck/11210186.html> [17.07.2018].

## *INFOBOX*

**Wiener:** Wiener Würstchen, in Österreich als Frankfurter bezeichnet

## Thema 2: Innovationen

### Aufgabe 2

#### Das Internet der Dinge

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Sie nehmen an einem Projekt an Ihrer Bildungsinstitution zur zunehmenden „Smartifizierung“ teil. Für die Projektzeitung schreiben Sie einen Kommentar, für den Sie auch einen passenden Titel formulieren.

Lesen Sie den Beitrag *Das Internet der Dinge in der Bildung* von Birgit Frost, der auf der Website der deutschen *Bundeszentrale für politische Bildung* am 22. November 2016 erschienen ist (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz, was mit dem „Internet der Dinge“ gemeint ist.
- Bewerten Sie die zunehmende „Smartifizierung“ des Alltags im Hinblick auf mögliche Chancen und Risiken.
- Nehmen Sie Stellung zum Einsatz intelligenter Lernumgebungen im Bildungsbereich.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Digitale Tools und Technik im Bildungsalltag

# Das Internet der Dinge in der Bildung

*Der Lichtschalter, der sich je nach Aufenthaltsort des Hausbewohners selbst betätigt. Das Halsband, das den fälligen Tierarztbesuch des Hundes meldet. Der Drucker, der seinen Toner selbstständig nachbestellt. Alles Beispiele für das Internet der Dinge, das sich rasant weiterentwickelt. Doch was ist dieses Internet of Things eigentlich, und wie kann es im Bildungsbereich zum Einsatz kommen? Welche Chancen und Risiken birgt es?*

Von Birgit Frost

Das Internet ist selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft. Viele Prozesse im Alltag erledigen wir über das Netz. Wir bedienen Laptops, Tablets und Smartphones und machen Bestellungen, Bankgeschäfte, Terminabsprachen ganz gewohnheitsmäßig online. Auf einige Angebote hätten wir ohne Internet schon gar keinen Zugriff mehr, zum Beispiel die Enzyklopädie Brockhaus.

Mit dem Internet der Dinge (oder Internet of Things, kurz IoT) werden physische Gegenstände in dieses Netz integriert und ansteuerbar gemacht. Unintelligente Dinge – wie Lichtschalter, Hundehalsbänder oder Drucker – werden mit Chips und Sensoren ausgestattet und können so über Funk direkt miteinander kommunizieren. Sie sind in der Lage, ihre unmittelbare Umgebung wahrzunehmen, diese Informationen zu verarbeiten, mit anderen Dingen in Kontakt zu treten oder Aktionen auszulösen. Die Schnittstelle Mensch wird obsolet. Perspektivisch verschwindet der Computer langsam, die Gegenstände werden nach und nach Teil des Internets.

### Die schleichende Revolution

Diese „Smartifizierung“ unseres Alltags vollzieht sich leise und eher im Verborgenen, wird unser Leben in ihrer Tragweite jedoch nachhaltig verändern – im Positiven wie im Negativen. Die vielen kleinen vernetzten Dinge beginnen, unser tägliches Dasein unbemerkt zu steuern. Sie sollen die Welt für uns effizienter, sicherer und bequemer machen. Sie machen es aber gleichzeitig technologieabhängiger, unsicherer und kompetenzaufwändiger. Wie dieses Internet der Dinge konkret aussieht und wie seine Einsatzbereiche sein können, illustrieren einige Beispiele aus dem urbanen und dem häuslichen Umfeld: In Smart Citys kommunizieren Mülltonnen der Stadtreinigung, dass sie geleert werden müssen. Elektro-Autos weisen ihrem Fahrer den Weg zum nächsten freien Parkplatz. Intelligente Ampeln reagieren auf das Verkehrsaufkommen und schalten sich so, dass möglichst wenig Stau entsteht. In Smart Homes bestellen Kühlschränke ihren Inhalt selbst nach, selbsttätige Staubsauger bewegen sich über ihre tägliche Route und die Heizung regelt sich je nach Wetter. Viele weitere Beispiele lassen sich auch für Bereiche wie Industrie, Landwirtschaft, Medizin, Fitness oder Unterhaltung aufzählen.

Miteinander betrachtet zeichnet sich das Internet der Dinge durch drei neue Qualitäten aus:

1. Es ist allgegenwärtig, da es uns in allen Lebenskontexten begegnet.
2. Es ist unsichtbar, da sich die eingebauten Chips und Sensoren unserer visuellen Wahrnehmung entziehen.
3. Und es ist autonom, da die Gegenstände oft ohne Zutun des Menschen interagieren.

[...]

## Intelligente Lernumgebungen

Auch den Bildungsbereich wird das Internet der Dinge laut Einschätzung verschiedener Akteure aus Bildung, Wirtschaft und internationaler Presse gravierend verändern. Anwendungsszenarien sind bislang allerdings nur in Ansätzen erkennbar. Aktuell liegt der Schwerpunkt auf der Gestaltung intelligenter Lernsysteme, die das Lernen für die Schülerinnen und Schüler einfacher, individueller und effektiver machen sollen. Diese Smart Learning Environments (SLEs) sind physikalische Räume, die mit digitalen Geräten und Sensoren ausgestattet sind und eine nahtlose Verbindung von virtuellen und realen Umgebungen ermöglichen. Solche Lernsettings passen Inhalte und Vermittlungsmethoden ganz individuell an die Lernbedürfnisse der einzelnen Lernenden an. Sie berücksichtigen die jeweiligen Interessen und Vorlieben, zum Beispiel verschiedene Formate wie Text oder Video, sie bieten Raum für Austausch mit Anderen und für Experimente, sie geben personalisiertes Feedback und Hilfestellungen und sie können über verschiedene Kanäle und Geräte mit dem Nutzer interagieren.

Besonders auch für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen birgt das Internet der Dinge Chancen. Mittels intelligenter Lernumgebung können sie genau auf ihre Arbeitsschwerpunkte abgestimmte Lerninhalte, Formate und Vermittlungsmethoden abrufen und in ihrem eigenen Tempo lernen. Denkbar sind auch Geräte, die diese Nutzerinnen und Nutzer individuell erkennen und sich auf sie einstellen, beispielsweise mit einer größeren Schriftart. IoT kann also unterschiedliche Dispositionen von Lernenden innerhalb einer Klasse ausgleichen.

## Was macht das Internet of Things mit unseren Daten?

Damit SLEs funktionieren, müssen sie kontinuierlich mit Wissen über ihre Nutzerinnen und Nutzer gefüttert werden. Dazu gehören Qualifikationen, Lernziele und -schwächen, bevorzugte Lernmethoden, persönliche Interessen, der Aufenthaltsort und vieles mehr. Die SLEs müssen sich in einem konstanten Austausch mit dem oder der Lernenden befinden, beispielsweise um die Problembereiche zu identifizieren oder das Erreichen der Lernziele zu überprüfen. Das bedeutet die fortwährende Erhebung, Verarbeitung und Speicherung personenbezogener Daten. In Deutschland herrschen hierfür strenge Auflagen. Der IoT-Bereich sprengt die bisherige Gesetzgebung jedoch: Ist alles miteinander vernetzt und arbeitet autonom und unsichtbar, fehlt die Möglichkeit der individuellen Zustimmung über die Verarbeitung der persönlichen Daten. Auch ist unklar, was mit ihnen genau passiert und zu welchem Zweck sie erhoben werden. Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung wird so teilweise ausgehebelt. Hier muss juristisch nachgebessert werden, wobei sich die Frage stellt, inwieweit eine lückenlose Gesetzgebung und seine einwandfreie Anwendung beim Internet der Dinge überhaupt praktikabel ist.

Ein weiterer Knackpunkt ist die Datensicherheit. Je mehr Daten die Nutzerinnen und Nutzer (unwissentlich) preisgeben, umso verwundbarer sind sie, wenn diese gehackt und missbraucht werden. Es geht um Überwachung, Fremdsteuerung und individuelle Angreifbarkeit. Persönliche Lehr- und Lernprozesse könnten eingesehen und sensible Daten missbraucht werden. Gleichzeitig werden wir immer abhängiger von Technologie und damit auch immer anfälliger, sollte sie einmal versagen. Fällt die intelligente Lernumgebung oder fallen Komponenten davon aus, ist der geplante Fortgang des Unterrichts nicht möglich. Nicht zuletzt stellt sich auch die Frage, inwieweit das soziale Miteinander im Klassenraum angesichts zunehmender technisierter Kommunikation und ortsunabhängigem Lernen ins Hintertreffen geraten wird. [...]

Unsere Gesellschaft könnte vom Internet der Dinge profitieren. Es bringt Schnelligkeit, Effizienz, Bequemlichkeit, Effektivität, Sicherheit, Spaß und Unterhaltung. Dabei dürfen aber Datensicherheit, individuelle Datenhoheit und die Souveränität über Unterricht und Lehrerkompetenzen über den technologischen Bereich hinaus nicht auf der Strecke bleiben.

*Quelle: <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/237771/das-internet-der-dinge-in-der-bildung> [27.06.2023].*

## INFOBOX

Enzyklopädie Brockhaus: umfangreiches Nachschlagewerk

## Thema 3: Nachhaltigkeit

### Aufgabe 2

#### Herstellung von Mobiltelefonen

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Der Verein *Jugendpresse Österreich* veranstaltet einen Wettbewerb zum Thema *Nachhaltigkeit* und lädt Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten dazu ein, ihre Beiträge einzureichen. Sie beteiligen sich daran und verfassen einen Kommentar mit dem Titel *Was kostet dein neues Handy?*.

Lesen Sie den Sachtext *Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen* von Friedel Hütz-Adams und Ann-Kathrin Voge aus einem Fact-Sheet des Vereins *Südwind* vom Dezember 2016 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Benennen Sie kurz die Problembereiche, die laut Textbeilage bei der Herstellung eines Handys oder Smartphones entstehen.
- Geben Sie Gründe dafür an, warum trotz dieser Problembereiche ständig neue Geräte angeboten und gekauft werden.
- Machen Sie Vorschläge, wie unterschiedliche Interessengruppen mit der dargestellten Problematik umgehen sollen.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen

---

*Von Friedel Hütz-Adams und  
Ann-Kathrin Voge*

Ein Mobiltelefon besteht aus bis zu 60 Stoffen, der größte Teil davon sind Metalle. Die Metalle werden aus Erzen gewonnen, die aus verschiedensten Staaten stammen können. Sie werden bei der Weiterverarbeitung zu den Einzelteilen der Mobiltelefone oft mehrfach über Landesgrenzen hinweg transportiert. Bei der Förderung der Rohstoffe gibt es große soziale und ökologische Probleme.

## **Rohstoffe aus aller Welt**

Der Abbau und Handel eines Metalls namens Tantal, das in jedem Mobiltelefon zu finden ist, wird beispielsweise mit der Finanzierung des Krieges im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) in Verbindung gebracht, von wo vermutlich ein Drittel der Weltproduktion stammt. Vom dringend für die Akkus der Mobiltelefone benötigten Kobalt kommt rund die Hälfte der Weltproduktion ebenfalls aus der DR Kongo. Es stammt zwar nicht aus den Kriegsgebieten des Landes, wird aber oft unter verheerenden Bedingungen von KleinschürferInnen buchstäblich mit Spaten und Hacken aus der Erde geholt.

Auch die industrielle Förderung von Metallen wie Kupfer, Aluminium oder Eisen kann zu Menschenrechtsverletzungen und großen Umweltschäden führen. Der Abbau der meisten Metalle geschieht in Tagebauen, die große Flächen zerstören. Oft müssen Tausende Menschen umgesiedelt werden, um Minen anzulegen. Die Gewinnung der eigentlichen Metalle aus den Erzen gelingt oft nur durch den Zusatz von Chemikalien und verbraucht große Mengen Energie. In der Ressourcengewinnung werden für ein Mobiltelefon etwa 35,3 kg Materialien be- und verarbeitet – der sogenannte „ökologische Rucksack“. Weitere 8,2 kg kommen bei der eigentlichen Produktionsphase der Geräte dazu.

## **Herstellung: Schlechte Arbeitsbedingungen**

Die großen, namhaften Hersteller von Handys und Smartphones konzentrieren sich meist auf die Entwicklung und das Marketing. Die eigentliche Herstellung der Geräte wird dagegen größtenteils an Lieferanten abgegeben. Das weltweit größte Fertigungsunternehmen für Elektronik ist Foxconn, ein Unternehmen mit 1,3 Mio. Beschäftigten und knapp über 135 Mrd. US-Dollar Umsatz [...]. Weitere große Lieferanten

der Branche, beispielsweise Salcomp, Pegatron oder Flextronics, haben ebenfalls Umsätze von mehreren Milliarden US-Dollar und beschäftigen Zehntausende, teilweise sogar Hunderttausende Menschen. Andere Zulieferer dagegen sind klein und beschränken sich auf einzelne Bauteile. Daher sagt die Rangfolge der größten Markenhersteller von Mobiltelefonen und Smartphones wenig darüber aus, wer die meisten Menschen in der Branche beschäftigt. Weltmarktführer war im Jahr 2014 Samsung, doch der Konzern verliert Marktanteile, vor allem an chinesische Hersteller.

Äußerst schlechte Arbeitsbedingungen bei Lieferanten für Komponenten von Mobiltelefonen sorgten in den vergangenen Jahren wiederholt für Schlagzeilen. Die Vorwürfe reichen von niedrigen Löhnen, mit denen der Lebensunterhalt nicht gesichert werden kann, wochenlangen Arbeitsphasen ohne freie Tage in den Stoßzeiten, einer Vielzahl von Überstunden, über Gesundheitsgefahren am Arbeitsplatz, mangelnde Sicherheitsstandards bis hin zur Schikane durch Vorgesetzte und äußerst schlechte Unterkünfte der Beschäftigten. Diese leben meist neben



oder sogar in der Fabrik. Besonders häufig wird über Skandale bei Zulieferern von Apple und Samsung berichtet. Doch auch die anderen Hersteller kaufen größtenteils Komponenten oder fertige Mobiltelefone, die unter den gleichen Bedingungen hergestellt wurden wie die Produkte der Marktführer.

### **Netzanbieter ringen um Marktanteile**

NutzerInnen von Mobiltelefonen wählen nicht nur das Modell, sondern auch den Anbieter. Der Markt ist weitgehend gesättigt: Statistisch gesehen besitzen die Deutschen pro Kopf mehr als einen Handyvertrag. Mit diversen Geschäfts- und Marketingpraktiken verfolgen die Netzanbieter

das Interesse, ihre KundInnen möglichst langfristig an sich zu binden. Einige dieser Angebote, wie beispielsweise ein jährlicher Austausch des Geräts, heizen die Nachfrage nach Mobiltelefonen weiter an.

### **Schlussfolgerungen**

In den Rohstoffförderländern sowie auch in den Staaten, in denen die Fabriken stehen, gibt es zahlreiche Gesetze, die die beschriebenen Missstände unter Strafe stellen. Werden Gesetzesverstöße aufgedeckt, verweisen die Hersteller der Endgeräte häufig auf die Verantwortung der Lieferanten und der lokalen Regierungen. Doch der größte Teil der geschilderten Missstände bricht neben nationalen Gesetzen auch

internationale Abkommen. Dies reicht von den Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation oder den Richtlinien der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für multinationale Unternehmen bis hin zu Ansätzen zur Behebung von Missständen bei der Förderung einzelner Rohstoffe oder bei einzelnen Produktionsschritten. Verstöße gegen diese Konventionen und Richtlinien können allerdings bislang nicht wirklich sanktioniert werden. [...]

Quelle: [https://suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2016/2016-55\\_aktualisiertes Fact\\_Sheet\\_Wertschoepfungskette\\_Mobiltelefonen.pdf](https://suedwind-institut.de/files/Suedwind/Publikationen/2016/2016-55_aktualisiertes_Fact_Sheet_Wertschoepfungskette_Mobiltelefonen.pdf) [03.06.2019].

## **INFOBOX**

**Kernarbeitsnormen:** Abkommen der *Internationalen Arbeitsorganisation*, einer UNO-Sonderorganisation, um auf internationaler Ebene Sozialstandards und menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu gewährleisten. Dazu gehören etwa das Recht auf Kollektivverhandlungen, die Beseitigung der Zwangsarbeit, die Abschaffung der Kinderarbeit oder das Verbot der Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf.

**Wertschöpfungskette:** bezeichnet alle betrieblichen Aktivitäten eines Unternehmens bei der Gütererstellung und den im Produktionsprozess erzielten Wertzuwachs. Dazu gehören Entwicklung, Beschaffung und Produktion, Vertrieb, Inkasso und nachfolgende Serviceleistungen.

## Thema 2: Respekt

### Aufgabe 2

#### Respekt im Internet

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Eine österreichische Tageszeitung lädt junge Erwachsene zur Mitarbeit an einer Schwerpunktausgabe zum Thema *Kommunikation im Internet* ein. Sie verfassen zu diesem Thema einen Kommentar mit dem Titel *Respekt im Netz*, den Sie an die Redaktion schicken. Als Grundlage dient Ihnen ein Artikel von Martin Hecht.

Lesen Sie den Artikel *Das Netz macht uns zu Rüpel*n von Martin Hecht aus der Monatszeitschrift *Psychologie Heute* vom Juli 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie wesentliche Aussagen des Artikels kurz zusammen.
- Überprüfen Sie anhand eigener Beobachtungen, wie sich die Anonymität im Internet auf den Sprachgebrauch der Internetnutzer/innen auswirkt.
- Nehmen Sie Stellung zur Aussage, dass durch soziale Medien der respektvolle Umgang miteinander immer mehr verloren geht.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Das Netz macht uns zu Rüpel

„Respekt“ ist zum Modewort geworden: Jeder fordert ihn für sich und andere ein. Trotzdem scheint es um den rücksichtsvollen Umgang miteinander nicht gut bestellt zu sein. Daran haben die sozialen Medien einen gehörigen Anteil.

---

Von Martin Hecht

Kaum ein Tag vergeht, an dem Bürgerinitiativen, Pädagogen oder Politiker nicht Alarm schlagen. Die Forderung nach mehr Respekt schallt uns heute überall entgegen [...]. Doch heute wird unsere Fähigkeit zum respektvollen Umgang mit anderen auf ganz neue Weise herausgefordert. Es sind die Folgen der „Hypervernetzung“, die uns zu schaffen machen. [...]

Tatsächlich belegen Studien, etwa jene des Karlsruher „Bündnisses gegen Cybermobbing“ aus den Jahren 2013 und 2014, dass heute jeder dritte Erwachsene einen persönlichen Mobbingfall erlebt hat, davon bereits jeder zehnte im Internet. Bei Jugendlichen ist Onlinemobbing sogar doppelt so häufig. Eine andere Jugendstudie, *Toleranz Online 2014* – durchgeführt im Auftrag von Google von Datajockey in Zusammenarbeit mit dem Berliner „Institut für Kommunikation in sozialen Medien“ (Ikosom) –, zeigte, dass von den rund 900 Teilnehmern im Alter zwischen 14 und 17 Jahren fast 60 Prozent schon negative Erfahrungen mit Beleidigungen, Stalking oder Bedrohungen in Onlinemedien gemacht haben. Woran liegt das?

## Gift für Respekt: Anonymität

Ein Großteil der Onlinekommunikation ist heute anonym. [...]

Ingrid Strobl, Autorin des Buches *Respekt. Anders miteinander umgehen!*, spricht von der „Verdinglichung des zwischenmenschlichen Kontakts“ durch moderne Medien. „Es ist etwas anderes, wenn ich einem Menschen real gegenüberstehe, ihn ansehe, mit ihm spreche, als wenn ich nur virtuell mit ihm kommuniziere. So etwas wie das instinktive Wahrnehmen von Gefühlen beim anderen, von Stimmung, von Verletzung, Angst, Freude geht nur von Angesicht zu Angesicht. Virtuell aber ist das unmöglich. Das heißt, man lässt sich nicht wirklich auf den anderen Menschen ein. Man kommuniziert von Buchstabe zu Buchstabe. Damit verringert sich auch der Respekt vor dem anderen Menschen.“

Simon Schnetzer, der als Autor an der Studie *Toleranz Online 2014* beteiligt war, geht noch weiter: „Viele User – egal welchen Alters – fühlen sich im Netz unbeobachtet oder tun ihr Verhalten dort mit der Aussage ab: ‚Das ist ja eh nicht Real Life!‘“ Vor allem für Minderjährige, kurz vor und nach der Pubertät, ist das Internet nach wie vor ein Experimentierforum. Im

Chat verlässt man die Wirklichkeit und fühlt sich gänzlich unbeaufsichtigt. Bei Meinungsverschiedenheiten ist man schneller bereit, das Gespräch mit „Fuck you!“ zu beenden, als etwa bei der Gruppenarbeit in der Schulklasse. Das liegt daran, dass zwischen einem Affekt und einer aggressiven Attacke eben nur ein Klick liegt. Man „spielt“ mit dem Medium – und sendet irgendwann ab, was einem gerade einfällt, ohne sich über die Folgen Gedanken zu machen. Das ist jedoch nicht nur ein Phänomen unter Jugendlichen. Auch altersübergreifend versteigen sich Onlineuser im Netz zu Ruppigkeiten, die es ohne Anonymität nicht gäbe. [...] In der Anonymität haben User für Grenzverletzungen keine Sanktionierung zu befürchten – und das scheint Hemmungen abzubauen, die ansonsten einen respektvollen Umgang untereinander garantieren.

## [...] Kommunikation unter Flegeln

Im großen Niemandsland des Internets sprechen Menschen, die sich gänzlich fremd sind, eine Sprache, wie sie sonst allenfalls nur unter jenen üblich ist, die sich sehr gut kennen. Man ist einer unter Millionen und tut so, als sei man „unter sich“. Der kumpelhaft form- und distanzlose Auftritt

hat sich in der Onlinekommunikation durchgesetzt. Man gibt sich unkompliziert, direkt, duzt andere, klickt sie aber beim Auftreten erster Missstimmungen einfach weg. Was schon leichtes Unbehagen erzeugt, wird giftig beantwortet. [...] In der Kommunikation via Facebook, Twitter oder sogar per E-Mail herrscht oft ein rüder und nicht selten ein übergriffiger Ton – den man niemals anschlagen würde, säßen sich da zwei Menschen von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Die Sprache verkümmert, verflacht, wird derb oder infantil, auch formelhafter, oberflächlicher, weniger vielfältig, weniger reich. Erst recht dann, wenn dieselbe Botschaft gleichzeitig an 50 andere „gepostet“ wird. Als Zugabe gibt es Smileys und all die quietschbunten WhatsApp-Icons, die aus einem schlecht sortierten Spielwarenladen zu stammen scheinen. Man nötigt den Adressaten durch den nachgeschobenen Smiley zur gefälligen Aufnahme einer im Grunde unverschämten Botschaft. [...]

Flapsigkeit ist der Sound, der sich im Netz in der privaten Kommunikation durchgesetzt hat – und mehr und mehr auch im geschäftlichen Umgang per Internet und im Onlinejournalismus. Und er tönt auch bereits aus der digitalen Welt in die reale hinüber. Der Geist der Kumpelhaf-tigkeit mündet auch dort in neue Verkehrsformen. Die ganze Welt erscheint wie ein großer Robinson Club, an dessen Empfangstresen man mit „Hey, ich bin Marvin“

empfangen wird: „Na, alles klar?“ „Alles gut!“ Man verabschiedet sich mit zur Raute gekreuzten Zeige- und Mittelfingern: „Hashtag yolo!“ – was Eingeweichte umgehend als Abkürzung für „You only live once!“ decodieren. Eine eigenartige Entwicklung: Nähe wird überall simuliert, aber in einem dazu in Widerspruch stehenden unverbindlich-anonymen Ton.

### **Kontakte statt Kontakt**

Eine respektvolle Atmosphäre ist aber auch aus einem anderen Grund auf dem Rückzug: Es fehlt uns an Zeit für echte Begegnungen. In der Fülle von raschen, unverbindlichen Kommunikationsakten, die wir heute wie ein Feuerwerk abbrennen, bleibt der einzelne, intensive und ausführliche Dialog auf der Strecke.

Bei vielen Smartphonebesitzern piepst das WhatsApp-Modul Hunderte von Malen pro Tag. [...] Wir sind ständig am Eintippen, dauerhaft verbunden – und dauerhaft vom wirklichen Leben und wirklichen Austausch abgelenkt.

Da hat sich etwas verändert: Früher zog man sich zur Kontaktpflege mit nicht anwesenden Nahestehenden zurück: in die Telefonzelle, ins Nebenzimmer oder an den Schreibtisch, um einen Brief zu schreiben. Heute findet ein Großteil der Social-Media-Kommunikation mitten unter unseren Mitmenschen statt: Wir telefonieren nicht nur auf Zugreisen im Großraumwagen in direkter Nähe meist genervter Mithörer, sondern mittlerweile

auch, während wir in unmittelbarer Interaktion mit anderen sind: Kunden, die auch noch während des Bezahlens an der Supermarktkasse weitertelefonieren, so etwas ist absolut üblich. Und während des gemeinsamen Dreigängemenüs im Restaurant wird nebenbei mal rasch eine SMS beantwortet.

Wer während einer Kommunikation zugleich auch noch eine weitere führt, ist nicht multipräsent, sondern allenfalls teilpräsent, wenn nicht gleich vollends abwesend. Dieses Verhalten ist respektlos gegenüber dem realen Interaktionspartner, und genau so wird es von diesem auch empfunden, sei es die besagte Kassiererin oder die Freundin, der Freund. Wir behandeln die Menschen um uns in solchen Situationen – und vielleicht auch schon generell – mit reduzierter Aufmerksamkeit. [...]

Respekt braucht volle Gegenwärtigkeit, ein volles Bewusstsein der konkreten Situation, eine liebevolle Sorgfalt im Umgang mit anderen. Respekt ist eine aufwendige Sache. Man muss Mühe haben für wertschätzende Äußerungen statt belangloser Smileys.

### **Wie Respekt gelingt**

Alles Sozialleben wird regiert von einer empfindlichen Balance von Nähe und Distanz. [...] Das Internet verkürzt und egalisiert alle sinnvoll austarierten Sozialdistanzen: Am Ende rücken sich alle immer näher auf die Pelle und scheitern darin, den Abstand wenigstens dort einzuhalten, wo er nötig ist. Mittlerweile sehen Kommunikationswissenschaftler,

Netzbewutzer und -betreiber die  
Verteidigung des Respekts gegen  
permanent drohende Grenzver-  
letzungen als die große Aufgabe  
unserer digitalen Zeit. [...] ■

Quelle: *Psychologie Heute* 7/2015, S. 64–67.

## INFOBOX

**Empfangstresen:** Empfangstheke, Empfangstisch

**Robinson Club:** deutsches Touristikunternehmen, das auf das Konzept Cluburlaub, auf aktive Cluburlauber/innen und auf ein „Wir-Gefühl“ setzt

## Thema 2: Sport

### Aufgabe 1

#### Sport und Fairplay

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Eine regionale Tageszeitung lädt junge Erwachsene dazu ein, für ihre Jugendseite zum Thema *Sport* Beiträge einzusenden. Sie verfassen dafür einen Kommentar mit dem Titel *Sport und Fairplay*.

Lesen Sie die Ausschnitte aus dem Sachbuch *Verletzt, verkorkst, verheizt. Wie Sportvereine und Trainer unsere Kinder kaputt machen* (2016) von Werner Bartens (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie wieder, was der Autor am Verhalten von Kindern und Jugendlichen auf dem Spielfeld kritisiert.
- Nehmen Sie Stellung zur Rolle von Trainerinnen und Trainern sowie Eltern in diesem Zusammenhang.
- Machen Sie Vorschläge, unter welchen Bedingungen Sport dazu geeignet ist, zu Fairness und sozialem Verhalten zu erziehen.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

### *Verletzt, verkorkst, verheizt. Wie Sportvereine und Trainer unsere Kinder kaputt machen*

Von Werner Bartens

#### **Die Mär von Fairplay und Teamgeist**

*„Das ist reine Zeitverschwendung und nicht die ideale Vorbereitung auf einen ernsthaften Wettkampf, wenn ich meinem Gegenspieler die Hand drücken und ihm viel Glück wünschen muss. Wir sind Profis, da ist diese Friedensidee eine Heuchelei.“*  
*Colin Hendry, schottischer Fußballprofi*

Fairplay ist eine schöne Idee, die aber mit Füßen getreten wird, wenn es um den Erfolg geht. Spätestens in der C-Jugend, das heißt bei unter 14-Jährigen, haben Jugendliche gelernt, dass es nicht nur richtig, sondern manchmal sogar erforderlich ist, für den Erfolg Regeln zu verletzen. [...]

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten im Sport, dem Gegner übel mitzuspielen und ihn zu provozieren oder gar zu betrügen. Schummeln, Täuschen und Tricksen gehören gleichsam zur Grundausstattung vieler Sportarten. Besonders bekannt sind die Manöver im Fußball, der in Deutschland mit Abstand populärsten Sportart. Weltweit wird sie von 250 Millionen Menschen aktiv betrieben.

Ein häufig gesehenes Vergehen besteht darin, mit Unschuldsmiene beide Hände nach oben zu strecken und gleichzeitig den Gegner ins Kreuz, in die Beine oder in den Hintern zu treten oder beim Laufen einzuhaken. Andere versteckte Fouls oder besonders schmerzhafteste Attacken auf die Gesundheit werden von manchen Trainern sogar durchgesprochen und eingeübt. Die bekannteste Form des Betrugs ist sicherlich die „Schwalbe“, der inszenierte Sturz, sobald der Spieler von einem Gegner berührt wird oder auch nur in dessen Nähe kommt.

Aber auch dann, wenn es nicht körperlich zur Sache geht, haben sich Fußballer viele kleine Gemeinheiten angewöhnt, die den Gegner aufregen und provozieren sollen, damit er die Konzentration verliert und sein Spiel darunter leidet. Diese Tricks gehen jedoch nicht nur auf das Konto der Spieler, sondern auch auf das des Trainers, wenn er beispielsweise kurz vor Schluss noch einen oder mehrere Spieler einwechselt, um die Zeit zu verzögern und den Spielfluss des Gegners zu unterbrechen.

Auf dem Spielfeld gibt es verschiedene Tricks. Nach einem Foul wirft der Spieler den Ball nicht dorthin zurück, wo er gefoult wurde. Bei einem Elfmeter kommt der Torhüter zunächst bis zum Punkt und versucht den Schützen abzulenken. Wird er vom Schiedsrichter auf die Linie zurückgeschickt, stellt er sich zunächst einen halben Meter davor auf – was entweder zu einer Ermahnung führt und so das Spiel weiter verzögert oder den Schützen irritiert und einen tatsächlichen Vorteil bringt, weil auf diese Weise der Winkel verkürzt wird. Die Profis machen es vor, in den unteren Ligen und auch im Jugendbereich wird dieses Verhalten tausendfach kopiert. Nur wenige Spieler und Trainer distanzieren sich ganz klar davon und bezeichnen es als das, was es ist: ein Bruch mit dem Fairplay. [...]

## **Lob des Listigen**

Die Strategie ist ganz einfach: Den Gegner irritieren, immer wieder ärgern und um jeden Preis aus dem Konzept bringen. Wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet, heißt das: stören, täuschen und schummeln. Nicht ins Spiel kommen lassen, aus dem Rhythmus bringen.

Nehmen wir Sebastian. Er ist gefürchtet auf den Tennisplätzen in Süddeutschland. Dabei ist er erst elf Jahre alt. Nicht, weil er so gut spielt, obwohl er in seiner Altersgruppe zu den Besseren gehört, sondern weil er sich seit Jahren so unangenehm aufführt.

Gefürchtet sind allerdings nicht primär seine Schläge und Spielzüge, sondern seine Psychotricks. Wenn Sebastian führt und es so aussieht, als würde er das Spiel locker gewinnen, ist ihm nur wenig anzumerken. Er ist zwar nicht sehr freundlich zu seinem Gegner und gibt schon mal einen Ball „Aus“, der eindeutig im Feld gelandet war – aber insgesamt halten sich seine Verhaltensauffälligkeiten in Grenzen, wenn es gut für ihn läuft.

Geht es jedoch knapp zu und Sebastian droht zu verlieren, wird er unausstehlich. Jeden Ball, der in der Nähe der Auslinie landet, zweifelt er an, wenn sich ein Vorteil für ihn daraus ergeben könnte. Und wenn der Gegner ein paar Punkte in Serie macht, greift Sebastian tiefer in die Trickkiste. Will der Gegner dann beispielsweise gerade zum Aufschlag ausholen, kniet sich Sebastian hin und bindet sich die Schuhe. Das kann mehrmals hintereinander passieren, schließlich können solche Schnürsenkel ja immer wieder aufgehen.

Oder er informiert den Gegner kurz darüber, dass er auf die Toilette gehen wird, um den Gegner auf diese Weise aus dem Konzept zu bringen. Das hat er schon gemacht, als er noch keine neun Jahre alt war. Sein Vater ist ihm dann auf die Toilette gefolgt und hat ihm dort Tipps für das Spiel gegeben. Die Gegenspieler wussten zumeist gar nicht, dass nur eine Toilettenpause pro Spiel erlaubt ist. Sebastian hat das ausgenutzt und ist mehrmals gegangen, wenn es für seinen Gegner gut lief.

Sebastians Vater hat ungerührt etliche Schummeleien seines Sohnes mit angesehen, ohne einzuschreiten oder seinen Filius hinterher zu tadeln. [...]

## **Lernen von falschen Vorbildern: Sport als Spiegel der Gesellschaft**

[...]

Leider sind nicht nur unfähige und überforderte Trainer daran beteiligt, dass sich Kinder manchmal schon in jungen Jahren verletzen und bleibende Schäden davontragen. Eine mindestens so große Rolle – und deutlich mehr Verantwortung – haben die Eltern.

### **Die Rolle der Eltern**

Manche Eltern sind gar nicht dabei, wenn ihre Kinder am Wochenende ein Fußballspiel oder Tennismatch austragen, andere übernehmen lediglich die Fahrdienste und stehen ansonsten schweigend am Spielfeldrand. Es gibt aber auch jene Spezies unter den Eltern, die lauthals Anweisungen gibt und dabei sogar den Trainer übertönt und in seiner Autorität



anzweifelt. Die ihr Kind zum Weiterspielen auffordern und anheizen, wenn es bereits über den Platz humpelt und schmerzverzerrt das Gesicht verzieht. Oder die, nachdem der Trainer gerade festgelegt hat, wer den Freistoß schießen soll, über den Platz brüllen, dass ihr Sohn aber bitte schön jetzt dran ist und den Freistoß schießen wird.

Manchmal tritt auch die fehlende Kinderstube eklatant zutage, und zwar bereits in ganz jungen Jahren. Im Lokalderby zweier Mannschaften von Achtjährigen standen sich die Nachbarorte gegenüber, die seit jeher eine ausgeprägte Rivalität pflegen. Das Spiel wurde verbissen geführt, neben dem Platz noch stärker als auf dem Platz. Aber auch die Kinder schenkten sich nichts. Als der Schiedsrichter die Spieler zu mäßigen versuchte, tickte eines der Kinder aus: „Von dir altem W... lasse ich mir gar nichts sagen“, sagte ein Achtjähriger zu dem 52-jährigen Referee, der das Spiel leitete.

Der Schiedsrichter blieb ruhig, zeigte dem Kind die Rote Karte und stellte es vom Platz. Alle auf dem Spielfeld hatten gehört, was das Kind zum Unparteiischen gesagt hatte, nicht nur die Spieler, sondern auch die vielleicht 20 Zuschauer, darunter zumeist Eltern. Der Vater des Jungen sah jedoch nicht ein, dass sich sein Sohn danebenbenommen hatte, sondern gab dem Schiedsrichter die Schuld. Er kritisierte die aus seiner Sicht übertrieben harte Strafe und rief zum Schiedsrichter: „Er ist doch noch ein Kind.“ [...]

*Quelle: Bartens, Werner: Verletzt, verkorkst, verheizt. Wie Sportvereine und Trainer unsere Kinder kaputt machen. München: Droemer 2016, S. 126–158.*

## INFOBOX

**Werner Bartens** (geb. 1966): deutscher Arzt, Historiker, Wissenschaftsjournalist und Sachbuchautor

**C-Jugend:** auch C-Junioren genannt, ist die drittälteste Gruppe von Jugendsportlerinnen und -sportlern, meist im Alter von 12 bis 14 Jahren

## Thema 3: Stellenwert der Arbeit

### Aufgabe 2

#### Arbeitszeit – Lebenszeit

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Eine Tageszeitung lädt junge Erwachsene ein, für eine Beilage zum Thema *Arbeit* Beiträge einzusenden. Sie verfassen einen Kommentar, für den Sie auch einen passenden Titel formulieren.

Lesen Sie den Bericht „*Fire*“-*Bewegung: Der Trend zur frühen Pension* von Selina Thaler aus der Online-Ausgabe der Tageszeitung *Der Standard* vom 22. November 2018 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz die im Text dargestellten Anti-Arbeit-Bewegungen.
- Bewerten Sie diese Bewegungen.
- Nehmen Sie Stellung zu einem sinnvollen Verhältnis von Arbeit und Freizeit.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Arbeitsethos

# „Fire“-Bewegung: Der Trend zur frühen Pension

*20 Jahre Arbeit, 50 Jahre Pension? Oder gar nicht mehr arbeiten, wie die sogenannten Anti-Worker?  
Das Verhältnis zu Arbeit wird radikal hinterfragt*

---

Von Selina Thaler

Eine Welt ohne Arbeit ist schwer vorstellbar. Der klassische Lebensweg der meisten Menschen besteht aus Ausbildung, Beruf und der dann verdienten Pension [...].

Doch immer mehr Menschen stellen ihr Verhältnis zur Arbeit infrage – auch vor dem Hintergrund einiger Jobs, die künftig von Maschinen oder künstlicher Intelligenz übernommen werden; chronischer Krankheiten, die vermutlich wegen zunehmender Arbeitsüberlastung steigen; ungleich verteilter Arbeit; prekärer Jobverhältnisse, die von Firmen wie Amazon oder Uber vorangetrieben werden; oder eines größer werdenden Anteils an sogenannten „Bullshit-Jobs“ [...]. Nicht zuletzt die Arbeitseinstellung vieler Millennials, lieber mehr Freizeit zu haben als Geld und Karriere zu machen, wie etliche Umfragen belegen, zeugt davon.

## Mehr Technik, weniger Arbeit

Schon 1930 prophezeite der Ökonom John Maynard Keynes,

dass man im frühen 21. Jahrhundert wegen des technologischen Fortschritts 15 Stunden pro Woche arbeitet. Die Befürworter der Anti-Work-Bewegung gehen davon aus, dass Arbeit in Zeiten der Automatisierung überflüssig ist und man sich schönen Tätigkeiten widmen sollte, finanziert durch ein Grundeinkommen.

Auch die Anhänger der sogenannten „Fire“-Bewegung hinterfragen den Stellenwert der Arbeit: Während andere Mitzwanziger ihre berufliche Karriere planen und die Altersvorsorge noch weit entfernt scheint, denken sie an ihre Pension. „Fire“ steht für Financial Independence, Retire Early, auf Deutsch: finanzielle Unabhängigkeit, frühe Rente. Sie kehren das Verhältnis von Lebensarbeitszeit und Rentenjahre um. Zehn bis 20 Jahre Arbeit, 50 bis 60 Jahre Pension, finanziert von einem selbst erarbeiteten, passiven Einkommen. Sie investieren in ETFs, Staatsanleihen, Immobilien, um später von der Rendite zu leben. Das reicht zwar nicht für Weltreisen und teure Autos, aber für ein gemäßigtes Leben ohne Arbeitszwang.

## Privilegierte Perspektive

Es geht dabei nicht um Sparsamkeit um jeden Preis, sondern um ein anderes Leben mit Sinn und Zeit statt Geld und Konsum – daher werden sie auch Frugalisten genannt, das steht für einfach, bescheiden. Eine Art Kapitalismuskritik mit kapitalistischen Mitteln.

Die Anti-Arbeit-Bewegungen wollen nicht nur das Ende der klassischen Karriere, sondern damit die Welt verbessern: Wer weniger konsumiert, seltener auf Urlaub fährt, lebt nachhaltiger, so ihre Überzeugung. Wer statt eines sinnbefreiten Jobs ein Ehrenamt übernimmt, trägt mehr zur Gesellschaft bei. Wer seiner Leidenschaft nachgeht und eine Firma gründet, empfindet mehr Sinn im Leben. Und wer mehr Zeit hat, könne diese auch für Haushalt und Kinderbetreuung aufwenden, so einige der Hoffnungen – allerdings aus einer sehr privilegierten Perspektive. ■

Quelle: <https://www.derstandard.at/story/2000088979306/fire-bewegung-der-trend-zur-fruehen-pension> [27.01.2023].

## *INFOBOX*

**Bullshit-Jobs:** Jobs, die laut dem Anthropologen David Graeber keinen gesellschaftlichen Nutzen haben und auch von den Menschen, die sie ausüben, als nutzlos empfunden werden

**ETFs:** Abkürzung für Exchange Traded Funds; Form der Geldanlage, bei der Geld meist in ein Bündel an Aktien investiert wird